

Lyrikbrücken auf der Leipziger Buchmesse 2009 vom 12. bis 14. März

Ein Bericht von Brigitte Gyr, Paris

Fotos: © mp

„Lyrikbrücken“, eine zehnsprachige Anthologie, erschien genau zur Buchmesse in Leipzig im März 2009 in der Berliner dahlemer verlagsanstalt bei Michael Fischer. Sie enthält Gedichte von dreizehn blinden Autoren aus zehn europäischen Ländern und Deutschland: Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, den Niederlanden, Polen, Slowenien, Spanien, Tschechien und Ungarn.



Zur Buchpremiere und zu einem Lese-Marathon nach Leipzig hatten eingeladen: **Bernd Kebelmann** – in Waltrop lebender deutscher Buch- und Projektautor, **Eero Vartio**, finnischer Dichter, Hörspiel- und Reisebuch-Autor und Übersetzer, **Evgen Bavčar**, slowenischer Dichter und Fotograf, sesshaft in Frankreich, **Patricia Sanders**, niederländische Lyrikerin und Übersetzerin, die neben dem Lesen eigener Texte auch für den erkrankten **Marcel van Maele** aus Belgien eingesprungen ist, **Andrzej Bartyński**, polnischer Literat, **Jolanta Kutyló**, Kinderbuchautorin und Lyrikerin aus Polen, **Pilar Baumeister**, in Köln lebende spanische Dichterin und Übersetzerin, **Pavel Dvořák**, tschechischer Dichter und Dramatiker, **Sára Rietz** aus Pirna, Dichterin, die auch zwei weitere ungarische Autoren vertreten hat, **Volker Mrogenda**, Übersetzer der dänischen Sprache – als Vertreter für den dänischen Balladenautor **Rune T. Kidde**, und **Małgorzata Płoszewska**, in Deutschland lebende polnische Lyrikerin und Übersetzerin, die das ganze Vorhaben organisierte.



Drei Tage lang versammelten sich die blinden Autoren an einer akustischen Europakarte, die von der Berliner Textilkünstlerin Julia Rohrman fertig gestellt wurde, um zwölf dreisprachige Programme in völliger Dunkelheit zu präsentieren. Sie wurden abwechselnd von drei Musikern: Andreas Heuser (Jazzgitarre und E-Violine), Sonny Thet (Cello) und Norbert Klein (spanische Gitarre) begleitet.

Die Dunkelheit sollte „keine Demonstration von Blindheit sein, ganz im Gegenteil: in einem solchen lichtleeren Raum wächst die Konzentration auf das Hören. Sprache, Klang und Musik werden ohne Ablenkung durch den Augenschein intensiver erlebt“, sagte Projektautor Kebelmann auf der

Pressekonferenz und erklärte weiter: „Lyrikbrücken verbinden Ufer und überwinden Grenzen, sprachliche und geographische, ökonomische und politische. (...) Durch Kontakte zum P.E.N., durch Mitarbeit im VdS, durch intensive Zusammenarbeit mit der Europäischen Autorenvereinigung „Die Kogge“ e.V. ist es in siebzehn Jahren Projektarbeit gelungen, in zehn verschiedenen Ländern Europas blinde Dichter zu finden, sie einzuladen, ihre Texte zu übersetzen, mit ihnen in ihren Muttersprachen Lesungen durchzuführen ...“



Tiefe, Sehnsucht, Erfindungsgabe, Scharfblick, Humor, Philosophie, Unerbittlichkeit, dabei ganz unterschiedliche Formen und Töne: kurze und lange Gedichte, Musikalität und Rhythmus, konkrete und abstrakte Sprachbilder, ergaben, instrumental gekonnt begleitet, eine Tonalität eigener Art. Nicht nur Evgen Bavčar, der diesem Gedanken Ausdruck gab, wird dabei an die Rhapsoden der griechischen Antike erinnert worden sein.

Behinderungen können isolieren, wenn man sich darauf einlässt; das gilt für beide, hier die Blinden und die Sehenden. So hatte die Messeleitung uns aus einem begreiflichen, in diesem Punkt aber durch aus nicht

zwingend gebotenen Entgegenkommen für die drei Tage in einem exzellenten Konferenzraum im Messehaus I und damit sozusagen in der VIP-Klasse aufgenommen. Diese liegt naturgemäß nicht inmitten des Messetrubels; also: schnell Plakatständer besorgt, die Flyer vergrößert, teilweise umgeschrieben, die Hostessen zur direkten Ansprache des suchenden Publikums inspiriert – so hatten dann über die Messetage hinweg insgesamt 60 bis 80 blinde und sehende Besucher zu uns gefunden. Gemessen an den Umständen also keine schlechte Resonanz. Auch hier zeigt sich abermals, wie wichtig es ist, über Organisationen hinaus auch Menschen zu finden, die die Bedeutung eines solchen Projektes verstehen. Dank an die **Messestadt Leipzig**, Dank auch an die **Aktion Mensch** und das **Deutsche Blindenhilfswerk**, die das Vorhaben entschieden unterstützt und finanziell großzügig gefördert hatten.

Und doch wäre der primär künstlerische, dann aber auch sozialpolitische und schlicht menschliche Erfolg der Lyrikbrücken Leipzig, wobei wir immer noch Zeit hatten, miteinander zu reden, zu lachen, kurzum Freude zu haben - und doch wäre alles nicht möglich gewesen ohne die wahrhaft titanische Arbeit von Małgorzata Płoszewska, klug und geduldig, mutig und beharrlich – und doch so einfühlsam, sodass jede(r) von uns sich gleichsam wie von selbst zu engagieren und anzupacken meinte. So hat sie alle Lesenden, die Musizierenden und uns im Hintergrund Beteiligten durch die Leipziger Tage geführt – stets in voll-



ständigem Einvernehmen und bestem Zusammenwirken mit „B.K.“, dem Projektautor und, ohne Zweifel, geistigen Vater der Lyrikbrücken, die er nach wechselseitiger Inspiration mit Pilar Baumeister und dem Dänen Svend Pedersen erstmals 1993 im Ruhrgebiet als „Atelier Europa“ realisiert und über Lyrikbrücken in Polen und Finnland, auch dort von Małgorzata Płoszewska professionell begleitet, zu den erfolgreichen Leipziger Tagen gebracht hatte. Es spricht doch Bände, wenn die beiden, unabhängig voneinander, stets von „meinem Chef“ und „meiner Chefin“ sprachen. So muss das sein; praktizierte Solidarität und Souveränität in einem, gut auch für uns alle in der Kogge.

Hier noch einige Stimmen: „Blindheit ist für den Künstler durchaus kein völliges Unglück, sie kann ein Instrument sein“, erklärt der blinde argentinische Dichter Jorge Louis Borges; Elias Canetti ging sogar noch weiter: „Blindheit ist eine Waffe gegen Zeit und Raum“, schrieb er in dem Roman „Die Blendung“. Eine blinde Autorin aus Polen, Agnieszka Turowska, schenkte dem Lyrikbrücken-Projekt ein Gedicht (übertr. M. Płoszewska): „Dunkelheit //Sie kam ungewollt./Ich frage nicht mehr warum,/weil sie schweigt,/als wäre sie Gott.“



Ich kann nicht schließen, ohne unseres Kollegen Pavel Dvořák aus Tschechien zu gedenken, der bereits 1999 auf der Mindener Kogge-Jahrestagung im Hansehaus aufgetreten war. „Trotz seiner schweren Krankheit kam auch er nach Leipzig, nahm alle Kraft zusammen; er wollte mit uns gemeinsam das erste Lesebuch feiern ... Pavel nahm sich, wie jeder Dichter, die ewigen Themen der Lyrik vor: Liebe, Verlangen, Sehnsucht, schrieb seine Verse gekonnt, doch auch er schwankte wie so viele von uns zwischen bitterer und heiterer Ironie... Wir erlebten Pavel in Leipzig ruhig, nachdenklich, heiter gestimmt, froh, noch einmal dabei zu sein. Kurz danach verließ ihn die Kraft. Pavel Dvořák verstarb am 16. April.“ (B.K.) Unser herzliches Beileid

gilt seiner Familie; empfinden wir doch ihren persönlichen Verlust durchaus als ein Stück eigenen Verlustes: den des bewundernswürdig tapferen Kollegen; wir werden ihn in guter Erinnerung behalten.